

## Gottesdienst am 10.09.2017

Mk 3:31-35

Johannes Beyerhaus

### Predigt

Mk 3:31-35

*31 Und es kamen seine Mutter und seine Brüder und standen draußen, schickten zu ihm und ließen ihn rufen. 32 Und das Volk saß um ihn. Und sie sprachen zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen fragen nach dir.*

*33 Und er antwortete ihnen und sprach: Wer ist meine Mutter und meine Brüder? 34 Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder! 35 Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.*

Liebe Gemeinde

obwohl die Familie seit Jahren in unserer Gesellschaft oft abgewertet wird, sehnen sich doch die meisten bei uns nach einem harmonischen Familienleben.

Familie zählt immer noch als Grundvoraussetzung zum Glück. Sie ist ein Schutzraum, der Geborgenheit bietet. Wenn wir mit den Konfirmanden oder auch mit meinen Schülern darüber sprechen, was ihnen besonders wichtig ist, was etwa ihre Wünsche zu Weihnachten sind, oder auch wofür sie besonders oft beten: Immer steht die Familie ganz oben.

Und für Jesus selbst muss die Familie 30 Jahre lang, bis er dann an die Öffentlichkeit trat, eine große Rolle gespielt haben. So wie es aussieht, ist er Vater früh gestorben, zumindest taucht er – anders als die Mutter und die Geschwister - seit der Kindheit von Jesus nicht mehr in den Evangelien auf. Und so hatte Jesus die Pflichten des ältesten Sohnes in der Versorgung der Geschwister und der Mutter zu übernehmen.

Jesus, der alle Pracht und Herrlichkeit und den Dienst aller himmlischen Heerscharen zur Verfügung hatte, bevor er als Mensch auf die Erde kam, als Kind in Bethlehem geboren wurde – er hat sich in eine ganz normale, irdische Familie von Maria und Josef einbinden lassen, um – so sagt es der Hebräerbrief – *»in allen Dingen seinen Schwestern und Brüdern gleich zu werden, auf dass er barmherzig würde und ein treuer Hohepriester vor Gott, zu sühnen die Sünden des Volkes«* (Hebr. 2, 17, Schriftlesung).

Das alles müssen wir uns vor Augen halten, wenn wir uns klar machen wollen, wie unvermittelt, wie harsch diese Worte für seine Angehörigen geklungen haben müssen: *Wer ist meine Mutter und meine Brüder? .... das ist meine Mutter und das sind meine Brüder!*

Wie kam es zu einem solchen harten Wort, mit dem sich Jesus geradezu aus der Familie herauszulösen scheint?

Jesus war mit seinem Heraustreten an die Öffentlichkeit sehr schnell für seine Familie zu einem Problemfall geworden. Er hatte sich mit den religiösen Oberen des Volkes angelegt. Immer wieder war er in zweifelhafter Gesellschaft zu finden.

Er maßte sich an, Schuld vergeben zu können – klarer Fall von Gotteslästerung und – fast noch schlimmer: Er erklärte sich selbst zum Herrn über den Sabbat und stellte feste religiöse Traditionen in Frage. Und weil er mit all dem die Massen nur so anzog, wurde er den Oberen bald viel zu gefährlich. Und für sie stand fest: Dieser Mann muss verschwinden. Beseitigt werden.

Aber eben auch seine Geschwister zweifelten an ihm:

*»Er muss verrückt sein!«* dachten sie nicht nur im Stillen. Und wie stehen wir da, mit einem solchen Bruder?

In dem Roman »Nikolaikirche« beschreibt Erich Loest eine wahre Geschichte. Er erzählt, wie zu DDR-Zeiten der Riss von Glaube und Unglaube mitten durch eine Familie ging. Der Vater Polizeigeneral, der Sohn Offizier der Stasi.

Die Tochter fliegt aus der SED und schließt sich der Friedensbewegung im Umfeld der Nikolaikirche an.

Jesus hatte das auch angekündigt, dass der Glaube an ihn Familien entzweien würde, was dann später auch millionenfach geschehen ist. Und hier fängt es in der eigenen Familie an. Die Familienangehörigen wollen Jesus aus seiner göttlichen Sendung herauslösen. Indem sie ihn für verrückt erklären, stellen sie seine Sendung, seinen Auftrag in Frage und damit die Pläne Gottes selbst.

Und darum verweigert Jesus ihnen die Gefolgschaft. Man muss Gott mehr gehorchen

als den Menschen, das stand für ihn außer Frage.

Und ein Zweites wird in dieser Geschichte deutlich:

Unsere Familien – auch wenn sie noch so harmonisch sind und Geborgenheit stiften - am Ende haben sie bei Jesus nur eine vorläufige Bedeutung.

*Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder! 35 Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.*

Jesus will zeigen, dass es noch etwas viel Größeres und Beständigeres gibt als die Harmonie einer Familie, nämlich die neue Gemeinschaft in seinem Reich.

Eine Familie bricht – so oder so – irgendwann auseinander.  
Spätestens durch den Tod.

Die Familie Gottes ist eine Familie für die Ewigkeit. Natürlich: Nichts darf uns wichtiger sein, als dass unsere eigenen Kinder, die eigenen Eltern, die eigenen Geschwister auch zu dieser Familie Gottes dazugehören. Und es ist etwas Wunderbares zu wissen, dass wir dann in dieser neuen Form von Familie für ewig miteinander verbunden sind. Jesus war selbst am Kreuz noch wichtig, die natürlichen Bande in die geistliche Familie hineinzuziehen:

*„Als Jesus nun seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er liebhatte spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn! Und zu dem Jünger: Siehe das ist deine Mutter!*

Aber: Was letztlich wirklich Schwestern und Brüder sind, das macht sich nach dem Wort von Jesu im Reich Gottes nicht mehr allein an verwandtschaftlichen Verhältnissen fest.  
Nicht an natürlichen Blutsbanden.

Sondern Familie, Gemeinschaft für die Ewigkeit hat etwas mit seinem Blut zu tun. Das Blut das für uns vergossen wurde, um eine neue Gemeinschaft zu stiften von Brüdern und Schwestern jenseits von Rasse, Klasse, Hautfarbe, Nation. Und es ist ja auch diese neue Gemeinschaft, die wir im Abendmahl feiern.

Da will uns Jesus auf ganz besondere Weise nahekommen und unser Bruder werden. Und

uns als seine Schwestern und Brüder zusammenbinden.

Was eine geistliche Familie sein kann, wird uns in der Apg erzählt. Die Frühlingstage der Gemeinde - damals in Jerusalem. Und wenn wir da nachlesen, wie die ersten Christen Gemeinschaft gelebt haben, kann einen schon eine leise Wehmut beschleichen.

*„Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam. Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nach dem es einer nötig hatte. Und sie brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen und lobten Gott. (Apg 2:44f)*

Auf unserer Studienreise nach Chicago haben wir eine Gemeinde besucht, die versucht Apg 2 unter heutigen Verhältnissen zu leben. Wo vom hartgesottenen Rocker bis hin zum Kind mit Down Syndrom alle mit großer Kreativität und Liebe in die Gemeinschaft eingebunden werden. In die neue Familie Gottes. Das war schon eindrücklich.

Auffällig ist bei all diesen Berichten der ersten Christen in Jerusalem, dass dies zunächst überhaupt nicht organisiert wurde.

Bei uns braucht alles viel Vorbereitung, Einsatz, Mühe.  
Dort aber scheint alles wirklich spontan gewesen zu sein. Was sie damals im Innersten so tief verband, war Jesus, der Herr. Er hatte sie zusammengeführt.

Organisieren kann man soziale Kontakte durch Spiel, Erlebnisse und gemeinsame Aktionen. Die neue Gemeinschaft, die Jesus stiftet, ist nicht seelisch, sondern geistlich. »Einer ist euer Meister, ihr aber seid alle Brüder und Schwestern.

Ganz am Ende der Apostelgeschichte wird erzählt, wie der Apostel Paulus als Gefangener nach Rom überführt wurde. Nach einer gefährlichen Reise mit Schiffbruch kommt der Apostel schließlich in der Hauptstadt an. Ein elendes Bild, das wir uns lebhaft vorstellen können. Der oft geschlagene und auch kranke Mann mitten in einem Zug von Häftlingen in der Mittagshitze auf der Via Appia. Tres Tavernä nannte man den trostlosen Platz wo sie haltmachten, weil es dort drei Kneipen gab. Die römischen Wachsoldaten kippen sich in

der Wirtschaft noch einen Trunk hinter die Binde. Menschen strömten vorbei und begafften die armseligen Gefangenen. Unerträgliche Hitze. Und plötzlich waren da Geschwister im Glauben!

*Und es heißt dann in Vers 15.*

*Als er seine Glaubensbrüder sah, dankte er Gott und blickte er mit neuem Mut in die Zukunft (Apg 28,15)*

Wir brauchen Brüder und Schwestern, die gemeinsam auf dem Weg sind und füreinander einstehen und die miteinander versuchen, so zu leben, wie es Gottes Vorstellungen entspricht. Und was für eine Ermutigung, dass Jesus selbst in diesem Bemühen unser Bruder sein will und mit uns unterwegs ist.

*»Wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter«.*

Amen